

Hoffnung, unermeßliche Vorstellungskraft und anhaltendes Gebet. Das Buch vermittelt weniger Theorie sondern mehr einige praktische Anregungen zum Thema Leiterschaft. Ausgehend von einer fiktiven „Meister-Schüler-Erzählung“ entwickelt Kallestad kurz Grundgedanken zum jeweiligen Thema des Kapitels. Ein Teil mit praktischen Fragen schließt sich an. Viele Beispiele aus der Erfahrung sowie auch einige humorvolle Skizzen erleichtern es, dieses Buch als einen inspirierenden Beitrag zu werten. Der aufmerksame Leser wird aber eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Grundsatzfragen zum Thema vermissen. Ebenso fehlt u.a. eine theologische Zuordnung der Leitung einer Gemeinde zu Themen des allgemeinen Priestertums. Der deutsche Titel „Prinzipien der Gemeindeleitung“ läßt den Leser hoffen, daß hier auch grundsätzliche theologische Erwägungen zum Thema Gemeindeleitung zu finden sind. Jedoch vergeblich! Vielmehr handelt es sich bei diesem Taschenbuch um ein Zusammentragen von einzelnen Grundaspekten zum Thema Leitung. Die Aussage: „Effektive Leiterschaft ist der Schlüssel zum Erfolg“ zieht sich wie ein roter Faden durch dieses kleine Handbuch. Gerade im deutschsprachigen Bereich würde aber eine kritische Reflexion dieser These erwartet werden dürfen. Hier wird deutlich, daß das Buch von Walt P. Kallestad sich weniger an den theologisch geschulten Leser wendet, sondern vielmehr an Mitarbeiter in der Gemeinde, die praktisch das Thema Leiterschaft bedenken wollen. Es ist zu fragen, ob Leiterschaft als Lebensstil in einer so einfachen und zum Teil auch undifferenzierten Weise dem Leser nahe gebracht werden kann. Dieses Buch ist zu empfehlen als eine Einstiegslektüre zu diesem großen und umfassenden Thema. Als ein Arbeitsbuch für Gemeindeleitungen halte ich es für wenig geeignet und nicht sehr hilfreich.

*Heinrich Christian Rust*

---

Hans-Hermann Pompe. *Der erste Atem der Kirche: Urchristliche Hausgemeinden - Herausforderung für die Zukunft*. Bausteine Gemeindeaufbau, Band 2. Neukirchen-Vluyn: AUSAAT Verlag, 1996. 176 S.

---

In die gegenwärtige rege Diskussion um Modelle des Gemeindeaufbaus hat H.-H. Pompe mit diesem Buch einen beachtenswerten Beitrag eingebracht. Wie der Untertitel bereits andeutet, untersucht er die urchristlichen Hausgemeinden näher, um auf dieser Basis Leitlinien für den Gemeindebau der Zukunft zu gewinnen. Das Buch, dem eine ausführlichere wissenschaftliche Fassung zugrunde liegt (S. 9), ist gut verständlich geschrieben, fußt aber auf einer exakten Kenntnis der exegetischen Evidenz. Eingehend und präzise wird die Entstehung, die soziologische Zusammensetzung, das gottesdienstliche Leben, die Ämterstruktur sowie die Architektur der Hauskirchen des 1. Jahrhunderts dargestellt. Diese historisch-exegetische Arbeit ist allerdings kein Selbstzweck. Vielmehr wird sie als notwendige Voraussetzung für die Aufgabe des praktisch-theologischen

"Übersetzens" (S. 16) in geeignete heutige Gemeindebaukonzepte verstanden. Daß so gründlich nach dem urchristlichen Vorbild als Modell für heutigen Gemeindeaufbau gefragt wird, ist keineswegs selbstverständlich. Viel zu häufig kommen Gemeindebauentwürfe ohne eine präzise Berücksichtigung der neutestamentlichen Ekklesiologie aus - und das, obwohl sich die evangelischen Kirchen doch dem Grundsatz verschrieben haben, sich beständig anhand des Wortes Gottes reformieren zu wollen. Nach dem beachtlichen Aufsatz von Peter Stuhlmaier ("Kirche nach dem Neuen Testament" *ThBeitr* 26/1995, S. 301-325) ist dies innerhalb von Jahresfrist die zweite Arbeit, die Schneisen in diese Richtung schlägt.

In wesentlichen Teilen gelingt es dem Autor, statt der üblichen scheinbar widersprüchlichen Ekklesiologien des Neuen Testaments eine wesentlich kontinuierliche Entwicklung der neutestamentlichen Hausgemeinden aufzuzeigen. Allerdings meint er hinsichtlich der Rolle der Frau im urchristlichen Gemeindeleben Widersprüche zwischen ursprünglicher Liberalität und späterer restriktiver Rollenzuweisung (vgl. S. 17.21.55.73) feststellen zu müssen. Mit nachpaulinischen Entwicklungen rechnet Pompe hinsichtlich des Kol, Eph und der Pastoralbriefe (S. 72). In den urchristlichen Haustafeln sowie den Pastoralbriefen wird eine gewisse Akkomodation an die Gepflogenheiten der antiken Gesellschaft gesehen (S. 74f). Während diese Positionen noch einmal überdacht werden sollten, ist doch festzuhalten, daß ein Satz wie der folgende im wesentlichen die Grundposition Pompes wiedergibt: Die "innere Geschlossenheit und die Gemeinsamkeiten der neutestamentlichen Schriften sind weit größer als die Unterschiede und Ausprägungen" (S. 81).

Die Folgerungen, die Pompe Seite 108 - 141 aus seinen exegetischen Einsichten zieht, stellen eine vorsichtige Kontextualisierung neutestamentlicher Hausgemeinden dar. Die Hauskirche verschafft Raum zur Begegnung und Intimität. Im Hauskreis findet sie eine erste Form zeitgemäßer Verwirklichung. Und doch sind Hausgemeinden mehr als die heutigen Hauskreise innerhalb einer Kirchengemeinde (S. 116). Hinsichtlich der Verbindlichkeit und der Unterschiedlichkeit der zugehörigen Personen von Jung bis Alt, Mann, Frau und Vertretern unterschiedlichster sozialer Schichten, geht die Hausgemeinde über den Hauskreis hinaus. Die Hausgemeinde bietet Raum für Gottesdienste mit vielfältiger Beteiligung und Möglichkeit zur intensiven Begegnung, einschließlich der Möglichkeit des gemeinsamen Essens und des gemeinsamen evangelistisch-missionarischen Handelns. Pompe will nicht unbedingt die heutigen Kirchen durch Hausgemeinden ersetzen. "Aber wir können uns Mühe machen, daß sich Gesamtgemeinde und Hauskreis, Gottesdienst und Bibelgespräch, Lehre und Austausch, große Linie und kleine Praxis ergänzen und befruchten" (S. 135). Sicher könnte der Versuch einer dynamisch-äquivalenten Kontextualisierung neutestamentlicher Gemeinde für heute noch konsequenter gewagt werden, als dies bei Pompe der Fall ist. Sein

Verdienst aber ist, deutlicher als andere die neutestamentliche Ekklesiologie in den Horizont der heutigen Gemeindebaudiskussion einbezogen zu haben.

Helge Stadelmann

---

Christian A. Schwarz. *Die natürliche Gemeindeentwicklung: nach den Prinzipien, die Gott selbst in seine Schöpfung gelegt hat.* Emmelsbüll: C & P, und Kassel / Wuppertal: Oncken, 1996. 128 S. DM 29,80

---

Dieses Buch ist zweifellos ein Meilenstein in der internationalen Gemeindegrowthliteratur. Es basiert in wesentlichen Teilen auf den Ergebnissen exakter empirischer Sozialforschung, nämlich der Untersuchung von mehr als 1.000 Gemeinden in 32 Ländern auf allen fünf Kontinenten. Zugleich stellt es das vorläufige Endergebnis und die Zusammenfassung einer gut zehnjährigen praktisch-theologischen Reflexions- und Publikationstätigkeit von Christian Schwarz zum Thema Gemeindeaufbau dar. Das Buch ist flott und verständlich geschrieben (pro Kapitel nur zwei bis drei Seiten), anschaulich illustriert, und kommt (im Unterschied zu seinem Vorgängermodell *Der Gemeinde-Test*, Mainz-Kastel 1991) zu einem fairen Preis auf den Markt - und das, obwohl mit einem Teil des Erlöses die parallel erscheinenden elf fremdsprachlichen Versionen subventioniert werden.

In vier Teilen beantwortet das Buch die Fragen: 1.) Was sollen wir im Gemeindeaufbau tun? Antwort: An den '8 Qualitätsmerkmalen' einer lebendigen Gemeinde arbeiten (S.15-48). 2.) Wann sollen wir es tun? Antwort: Immer zuerst an dem Qualitätsmerkmal arbeiten, das im Gemeindegrowthtest den Minimumfaktor erzielt (S.49-60). 3.) Wie sollen wir es tun? Antwort: Gemäß den '6 biotischen Prinzipien' (S.61-82). 4.) Warum sollen wir es tun? Antwort: Weil die Theologie des natürlichen Gemeindegrowths einen verantwortlichen Weg weist zwischen technokratischem Machbarkeitswahn und 'spiritualistischem Quietismus, der die Möglichkeit des Arbeitens an qualitativem Gemeindeaufbau eröffnet und zugleich das zu erwartende quantitative Gemeindegrowth Gott überläßt (S.83-102). - Ein abschließender 5. Teil, der 'Zehn Aktionsschritte' beschreibt, stellt im wesentlichen einen Werbeanhang für den Einsatz der von Schwarz vertriebenen Gemeindeaufbaumaterialien dar (S.103-128).

Durch die in den Jahren 1994-96 zusammen mit Christoph Schalk durchgeführten weltweiten Gemeindeanalysen ist Schwarz zu beachtlichen neuen Erkenntnissen gekommen. Einige Beispiele dafür mögen genügen: Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Verbesserung der Gemeindequalität und dem quantitativen Gemeindegrowth: ab einem Qualitätsindex von 65 (auf einer 100er Skala) bei allen acht Qualitätsmerkmalen wächst eine Gemeinde immer.